

Onkologische Versorgungsforschung auf den Weg gebracht

Peggy Janich, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Forschung, Innovation & Entwicklung, Krebsliga Schweiz

Die «Nationale Strategie gegen Krebs 2014-2017» beabsichtigt, neue Wege für die Vorsorge und Betreuung bei Krebserkrankungen aufzuzeigen und nachhaltig zu verankern, sowie Forschungsbereiche mit Entwicklungsbedarf zu stärken. Bei der Umsetzung dieser Ziele ist das Projekt «Versorgungsforschung» einen entscheidenden Schritt vorangekommen: Die Rahmenbedingungen und Ziele eines neuen Förderprogramms zur «Stärkung der onkologischen Versorgungsforschung in der Schweiz» sind definiert. 2016 wird erstmals ausgeschrieben.

Eine Verbesserung der Behandlungsmethoden, um so viele Krebspatienten wie möglich heilen zu können, ist das Hauptziel der meisten klinischen Forschungsbemühungen im Bereich der Onkologie. Doch abgesehen von einer erfolgreichen Behandlung rücken zunehmend auch andere Fragen in den Fokus des Interesses von Krebspatienten, ihren Angehörigen und den versorgenden medizinischen Fachkräften. Die meisten dieser Fragen betreffen psychosoziale, ökonomische und andere medizinische Aspekte, die nur mit den Methoden der Versorgungsforschung vernünftig angegangen werden können.

Die Versorgungsforschung (engl. health services research) wird neben der biomedizinischen Grundlagenforschung und der klinischen Forschung oft als die dritte Säule der Gesundheitsforschung bezeichnet. Während die biomedizinische Grundlagenforschung anhand von Zellen, Geweben oder Tiermodellen versucht, neue Erkenntnisse zu biologischen Prozessen zu gewinnen, steht bei der klinischen und der Versorgungsforschung der Mensch im Mittelpunkt. In der klinischen Forschung wird die Wirksamkeit neuer Therapien jedoch meistens nur an klar definierten und ausgewählten Patientinnen und Patienten (der so genannten Studienpopulation) untersucht. Die Versorgungsforschung hingegen interessiert sich für die Wirksamkeit von Behandlungen und Versorgungsleistungen unter Alltagsbedingungen. Sie untersucht, wie Menschen optimalen Zugang zu einer bestmöglichen medizinischen Versorgung erhalten und wie man diese möglichst effizient gestalten kann, damit sie von grösstem

Nutzen für alle Patientinnen und Patienten ist. Der Begriff «Versorgung» bezieht sich hierbei nicht nur auf Patienten, sondern auch auf die gesunde Bevölkerung (z.B. in der Prävention).

Erste landesweite Bestrebungen zur Stärkung der Versorgungsforschung wurden 2012 von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) zusammen mit der Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung im Rahmen eines vierjährigen Förderprogramms unternommen. Seit 2015 besteht auch ein Nationales Forschungsprogramm «Gesundheitsversorgung» (NFP 74) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), welches sich mit drängenden Fragen zur Über-, Unter- und Fehlversorgung, der Zusammenarbeit von Gesundheitsfachpersonen sowie der Versorgung chronisch Kranker beschäftigt. Beide Förderprogramme erstrecken sich jedoch nicht primär auf den Bereich der Onkologie. Doch aufgrund der weltweit reduzierten Sterberate bei Tumorerkrankungen und der steigenden Lebenserwartung der Menschen stellt Krebs auch in Zukunft eine besondere Herausforderung für die Gesundheitssysteme dar. Auch in der Schweiz hat man den erhöhten Bedarf an effizienter und qualitativ hochstehender Versorgung in diesem Bereich erkannt. Dabei soll die onkologische Versorgungsforschung mögliche Wege aufzeigen, wie man zu guter Versorgung gelangt, um die zukünftigen Herausforderungen meistern zu können.

Basierend auf den Vorarbeiten von SAMW und SNF hat die Stiftung Krebsforschung Schweiz (KFS) im Zusammenhang mit der «Nationalen Strategie gegen Krebs 2014-2017» die Leitung bei der Umsetzung eines Förderprogramms übernommen, das sich speziell auf die Stärkung der onkologischen Versorgungsforschung ausrichtet. Mit Unterstützung von der Stiftung Accentus (Marlies-Engeler-Fonds), die weltweit bereits mehr als 1000 gemeinnützige Projekte gefördert hat, hat die KFS 2016 erstmalig einen Aufruf zur Einreichung von Forschungsgesuchen gestartet. Die Ausschreibung soll einmal jährlich bis zum Jahr 2020 wiederholt werden.

Es ist vorgesehen, jedes Jahr zwei bis vier Forschungsprojekte sowie mehrere kleine Forschungsarbeiten in Form von Masterarbeiten, Literaturrecherchen, Pilotprojekten oder ähnlichem zu unterstützen. Die jährliche Fördersumme beläuft sich auf eine Gesamthöhe von einer Million Franken. Die einzelnen Forschungsgesuche werden dabei von einer unabhängigen Kommission aus nationalen und internationalen Experten begutachtet, die aus den verschiedensten Bereichen der Versorgungsforschung stammen. Das Programm steht allen Forschenden offen, die an Schweizer Universitäten, Spitälern, Forschungs- und Beratungsinstituten oder Dienstleistungsunternehmen des Gesundheitswesens tätig sind.

Begrüsst werden vor allem Projekte, die sich entlang des so genannten Patientenpfads orientieren. Dieser setzt bereits bei der Vorsorge und Früherkennung von Krebs an und beschreibt dann den langen Weg über Diagnose, Behandlung, Rehabilitation und Reintegration, bis hin zu Palliative Care oder Survivorship. Ziel des Versorgungsforschungsprogramms ist es, Erkenntnisse zu gewinnen, die

zu einer Optimierung der Versorgung in diesen Bereichen führen oder zu einer Verbesserung der Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit einem Krebsleiden beitragen. Diese Ergebnisse dienen nicht nur den Patienten, ihren Angehörigen und den Gesundheitsfachpersonen, sondern auch den Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft, die eventuell notwendig werdende Anpassungen im Gesundheitswesen in die Wege leiten können.

Korrespondenz:

Dr. Peggy Janich
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich
Forschung, Innovation & Entwicklung
Krebsliga Schweiz
Effingerstrasse 40, CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 389 93 63
peggy.janich@krebsliga.ch
<http://www.krebsliga.ch/forschung>

Rheinschlucht

